

# Vernetzte Natur im Königstal

**Fast alle Tösstaler Gemeinden «vernetzen» neuerdings ihre Schutzgebiete. In Zell macht man das bereits seit den 80er-Jahren mit Erfolg: Rund um das Dorf trifft man auf seltene Pflanzen und Tiere.**

Mirko Plüss



Eine Magerwiese ist eines der Vorzeigebjekte des Zeller «Vernetzungsprojekts». Die Artenvielfalt ist für eine ortsnahe Grünfläche beachtlich, das zeigte eine Begehung am Montagmorgen.

Heinz Diener

Nahe dem Zeller Dorfkern, nur etwa fünf Gehminuten von der Kirche entfernt, liegt einer der wertvollsten Schätze des kleinen Ortes. Eine Wiese, genauer eine extensiv bewirtschaftete trockene Magerwiese, markiert den Beginn des sogenannten Königstals. Die Biodiversität auf der fussballfeldgrossen Fläche ist enorm: Die Akelei spriesst neben dem Wiesen-Schaumkraut, umgeben von Orchideen. Neben Reh, Fuchs und Dachs nutzten das Gebiet auch Hasen, Waldgämsen, Feuersalamander und Grasfrösche.

Dass es zu dieser Artenvielfalt gekommen ist, verdankt die Wiese ihrem steilen Untergrund, den zögerlichen Eingriffen des Menschen und der Nähe zum Wald. Die Botaniker sprechen von einer «engen Verzahnung» von Wiese und Wald. Die Zeller Behörden stellten sie bereits Ende der 80er-

Jahre unter Schutz. Heute gilt sie zusammen mit dem «Gebiet Garten» und dem «Stücklimoos» als eines der Kerngebiete der Zeller Naturschutzfläche. Und als wichtiges Mosaikstück im «Vernetzungsprojekt Zell».

Vernetzungsprojekte sind nicht nur im Tösstal en vogue. Ziel ist es, die Artenvielfalt in Schutzgebieten oder in der Nähe der Landwirtschaft zu fördern, und damit «grüne Korridore» zu schaffen, auch auf teilweise zersiedeltem Agrarland. Das Prinzip: Die Vernetzung von Gebieten mit hoher Artenvielfalt erhöht ebendiese Vielfalt noch einmal.

## **Strenge Vorgaben**

Ein Vernetzungsprojekt braucht die Mithilfe der Bauern, wird von der Gemeinde organisiert, dem Kanton koordiniert und grösstenteils vom Bund bezahlt. Die meisten Tössstaler Gemeinden machen mittlerweile mit. Zell gilt auf diesem Gebiet als Pionierin. Seit Jahrzehnten wird die Vernetzung nun bereits vorangetrieben. Dieses Jahr startet bereits die dritte Phase. Bei einer Begehung des Gebiets am Montagmorgen erläuterte die Zeller «Kommission Landschaft und Natur» der Bevölkerung deshalb einmal mehr die Bedeutung des Projektes. «Die Vorgaben von Bund und Kanton sind streng», erklärte Kommissionsmitglied Peter Kyburz. «In den vernetzten Gebieten wird eine hohe Qualität der Artenvielfalt gefordert, beispielsweise durch den Nachweis sogenannter Zeigerarten.» Diese gelten als natürliche Indikatoren, wie es um eine Naturfläche bestellt ist.

Kommissionsvorsteher Ruedi Gähler ergänzte: «Was die Vernetzung betrifft, gibt es ein ganzes Regelwerk, und es ist eine Freude, dass wir dieses hier in Zell einhalten können.»

In acht Jahren wird mit einem Abschlussbericht Bilanz gezogen, was die Vernetzung der Gemeinde Zell gebracht hat. Laut den Vorgaben des Kantons sollten dann 80 Prozent der anfangs definierten Ziele erreicht sein. In Zell ist man zuversichtlich. Viele Bauern nehmen am Projekt teil und bewirtschaften eigene Flächen extensiv, teils sogar gratis.

Ob die Vernetzung nach 2023 noch weitergeht, ist offen. Für Peter Kyburz ist aber klar: «Das Klima verändert sich, und Arten könnten plötzlich auch bei uns sehr rasch verschwinden.» Diese Veränderungen seien sehr dynamisch, und Zell müsse deshalb gerade beim Artenschutz ebenfalls dynamisch bleiben.